

[REDACTED]
2540 Bad Vöslau

Stadtgemeinde Bad Vöslau
Rathaus, Schloßplatz 1

STADTGEMEINDE BAD VÖSLAU

Eingel. am: 12. NOV. 2014

EZ.

1011

Bad Vöslau, 12.11.2014

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Nachfolgend meine **Stellungnahme** zur beabsichtigten Änderung des örtlichen Raumordnungsprogramms, „Betriebsgebiet Nord“:

1. **Grundsätzliches:** In den Unterlagen sind keine Hinweise zu finden, die eine Änderung des Raumordnungsprogramms schlüssig begründen würden. In der 22. GR-Sitzung vom 24.06.14 wurde von mir der Antrag gestellt „auf Erfassung aller freistehenden Betriebsgebiete im Umkreis von ca. 20 km inkl. Wr. Neustadt und Mödling“. Dieser Antrag wurde ohne Begründung nur mit den Stimmen Ihrer Fraktion abgelehnt. Die zwingende Schlußfolgerung: Es wurden im Vorfeld keinerlei Bedarfserhebungen, Marktuntersuchungen durchgeführt, und es ist offenkundig auch nicht beabsichtigt, dies nachzuholen. Auch dem wiederholt im Gemeinderat vorgebrachten Vorschlag - im Sinne der Bestrebungen der NÖ Landesregierung – Kooperationen mit Nachbargemeinden bei der Etablierung von Betriebsgebieten anzustreben, wurde nicht entsprochen. Da es sich um ein festgestelltermaßen landschaftlich und ökologisch wertvolles Gebiet handelt, wäre eine besonders verantwortungsvolle Vorgangsweise angebracht, auch im Hinblick darauf, daß sich durch die fast flächendeckende Erschließung und Verbauung im Südraum von Wien die ökologische, ästhetische und die Umweltrelevanz noch gesteigert haben. Der angeführten Begründung, daß durch den Autobahnzubringer das Gebiet ohnehin entwertet wurde (unter Mißachtung aller ökologischen Kriterien selbst verschuldet!), ist bedauerlicherweise beizupflichten. Die Schlußfolgerung, daß man aus einer Teilschädigung heraus das Recht zur

kompletten Zerstörung ableiten könne, ist einfach absurd. Vielmehr wären massive Ausgleichs- und Schutzmaßnahmen angebracht, um das erste Übel so weit wie möglich zu kompensieren.

Wie schon in mehreren GR-Sitzungen von Mandataren vorgebracht, ist der Landschaftsverbrauch in Österreich zerstörerisch groß.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer: 20 ha Acker- und Grünland werden **täglich** zugebaut. „. . . **nahezu ausschließlich besonders hochwertige landwirtschaftliche Böden in Gunstlagen.**“ **Gleichzeitig wachse aber der Bestand an brachliegenden Industrie- und Gewerbeflächen . . .** S. Anhang! In der Publikation der NÖ Landesregierung „Umwelt&Energie 04/2014“, S. 8, wird dargelegt, daß die Europäische Union durch den Nahrungsmittelimport „60 % der Flächen importiert“, die für die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte notwendig wären! Die Publikation ist im übrigen für den verantwortungsvollen Umgang mit Boden, Umwelt und Ressourcen eine wertvolle Informationsquelle und deshalb auch im Anhang!

Zum Grundsätzlichen wären noch zahllose Argumente anzuführen, u.a. auch die Gegenüberstellung von 3% Kommunalsteuer (von der Brutto-Lohnsumme) aus Betrieben, die mit Hilfe moderner Produktionsanlagen unter Einsatz immer weniger Arbeitskräfte mehr erzeugen und demgegenüber der Verlust von Erholungsraum, Regeneration von Luft, Wasser, landwirtschaftliche Nutzung, Biodiversität u.v.m. (s. Anhang Flora und Fauna geht's schlecht, Europas Vogelschar)

Thema Arbeitsplätze: eine nicht unbeliebte Killerphrase, die immer dann eingesetzt wird, wenns drum geht, etwas durchzudrücken, was sonst nicht möglich wäre – aus gesetzlichen und anderen Gründen.

Die Realität: Kein einziger Arbeitsplatz wird geschaffen, bloß weil es ein neues Betriebsgebiet inmitten zahlloser Leerflächen gibt. In Wahrheit versucht jede Gemeinde, Betriebe aus anderen Regionen, Bundesländern abzuwerben - unter Einsatz von besonderen Zugeständnissen, reduzierten Auflagen usw. Auch das Vöslauer Gebiet müßte erhebliche Vorleistungen erbringen, um Betriebe anzusiedeln auf einem Terrain, das vom Untergrund

her ungeeignet ist und daher erhebliche Mehrkosten verursachen würde. (Stellungnahme „water&waste: Der Untergrund ist nicht tragfähig, Pfahlbegründung, Versickerungsanlagen usw.) Dazu kommt, daß vielfach Arbeitskräfte einpendeln werden und der heimische Arbeitsmarkt nur am Rande profitiert, somit die Kaufkraft auch nicht im Ort abgeschöpft werden kann – wie es schon einige Beispiele gibt.

Conclusio: Das hier mit der versuchten Umwidmung verfolgte Konzept ist nicht im Heute angesiedelt und entspricht dem raumplanerischen Denken vor 20 und mehr Jahren und der unglücklichen Wirkung der Kommunalsteuer, was auch die kleinste Gemeinde dazu führte, irgendein „Betriebsgebiet“ in die Landschaft zu patzen und letztlich durch Infrastrukturkosten und Leerstände beides zu verlieren: Hoffnung auf zusätzliche Einnahmen und intakte Umwelt und Lebensqualität. (s. a. Tarek Leitner: „Mut zur Schönheit – Streitschrift gegen die Verschandelung Österreichs“, Brandstätter-Verlag)

Darum: Solange es gewidmete Flächen gibt, die nicht genutzt werden, ist eine Neuwidmung vielleicht von Nutzen für professionelle „Betriebsgebiets-Entwickler“ und ihre Helfer, aber nicht im Sinne einer vernünftigen Ressourcen-Nutzung.

2. Erläuterungsbericht

Inkl. Beschreibung von „Lage und räumlicher Situation“, „Änderungsanlaß“, und „Erläuterung“ (6 ! Zeilen) 2 lockere Seiten (inkl. Bild)

Für die Errichtung einer neuen WC-Anlage zweifellos ausreichend!

3. Geotechnische **Stellungnahme** Erweiterungsgebiet Bad Vöslau

(water&waste) – **Kein Gutachten!!!**

S. 4 „Die Baugrundaufschlüsse stellen naturgemäß nur punktuelle, zufallsbehaftete Untersuchungen dar.“

„Die . . . Grundwassersituation . . . Hangwässer, Schichtwässer, Fremdwässer . . . basieren auf den im Zuge der Untergrunderkundungen angetroffenen Verhältnissen . . .“

„Für eine genaue Aussage und Beschreibung wären mehrjährige Beobachtungen der Grundwasserverhältnisse und Zuflußverhältnisse . . . erforderlich.“

Diese beiden Passagen allein genügen, das Umwidmungsverfahren wegen fehlender Unterlagen in diesem hydrologisch und ökologisch sensiblen Gebiet sofort einzustellen.

S. 16 wird eine Schädigung von „Remise“, „Fischteiche Koizar“ und Naturdenkmal Sooss deshalb ausgeschlossen, weil sie im An- bzw. Abstrombereichs lägen. Dies ist nicht nachvollziehbar. Jede Veränderung im Abstrombereich hat Einfluß auf Gewässer, auch wenn der Anstrombereich unverändert bliebe. Zuletzt passiert im „Kurzentrum“, wo durch illegale Bauweise im tieferliegenden Bereich der Abstrom verstärkt wurde und im höherliegenden Teil dadurch Brunnen und Quellen trockengelegt wurden. (Die behördlichen Auflagen im Genehmigungsbescheid wurden bis heute nicht umgesetzt. S. auch Kindergarten Sonnenblumenweg, wo durch Einbau eines Kanals die Grund-/Schichtwasserverhältnisse grundlegend verändert wurden.)

Die Grundwasserströme im betroffenen Gebiet werden durch 3 händisch gezeichnete Pfeile dargestellt. Mächtigkeit und genaue Lage sind ohne Angabe. Die für Größe und Vielgestaltigkeit des Gebietes wenigen vorgenommenen Grundwassermessungen zeigen z. T. sehr unterschiedliche Ergebnisse und lassen mit Sicherheit keine verbindlichen Aussagen zu. Desgleichen liegt keinerlei Wasserbilanz für die genannten Gewässer vor. Zufluß- und Abflußmengen, Anteil des Grundwassers usw., usw. Bezeichnenderweise wurden im Bereich z.B. der naturschutzwürdigen „Remise“ (S. Anträge im Gemeinderat v. 31.03.2011 und 24.06.14, Anhang) keine Grundwassermessungen durchgeführt und die oben genannten Daten nicht erhoben. Von einer negativen hydrologischen, klimatischen und ökologischen Betroffenheit des gesamten Gebietes ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszugehen.

Bemerkenswert die schon zitierten Aussagen von water&waste über die geringe Bodenfestigkeit und die mangelnde Versickerungsfähigkeit, die im Umweltbericht seltsamerweise nicht mehr vorkommen.

S. 18 Ausgesprochen herzlich für eine geotechnische Stellungnahme im letzten Absatz: „Es wird daher in den Wasserhaushalt so wenig als (sic!) möglich eingegriffen . . .“ Ist das jetzt viel oder wenig und welchen Einfluß hat das? In der Praxis schauts dann meist sowieso anders aus. (S. Kurzentrum, wo trotz aller Auflagen und Observation durch die Behörde der Bauherr auf

gemeindeeigenem Grund – das heißt wohl mit stiller Billigung! -
unbeeindruckt die Bescheide mißachtet.) Und eine Durchsetzung von
Auflagen im Betriebsgebiet? Eine Wunschvorstellung, ein Placebo, eine
Illusion!

Die Auswirkungen von unterirdisch verlegten Leitungen (Drainagefunktion)
usw. wurde nicht einmal angesprochen, die Bewältigung der
Oberflächenwässer von versiegelten Flächen, wie Straßen usw. wurde
placebomäßig und realitätsfern behandelt.

S.21, vorletzter Absatz: „Die Ergebnisse der Untergrunduntersuchungen
zeigen, daß im Fall einer Bebauung ohne Unterkellerung kein ausreichend
tragfähiger Untergrund vorhanden ist.“ In der Folge zahlreiche Vorschläge
zur Fundamentierung, wie Pfahlgründungen, Bodentausch usw.

Obwohl nur Teilaspekte kritisch betrachtet wurden, ergibt sich klar, daß die
Datenlage für eine geohydrologische Beurteilung des betroffenen Gebietes
absolut unzureichend ist, die Untergrundbeschaffenheit jedenfalls erhebliche
Mehrkosten verursachen wird und die Konkurrenzfähigkeit mit anderen –
günstigeren – Standorten nicht gegeben ist. Von den angekündigten anderen
– aus Kostengründen nicht durchsetzbaren - Behüschungen, wie
anspruchsvolle Architektur, Dachbegrünung usw. ganz abgesehen.

4. Umweltbericht zur SUP (DI Liske)

Schutzgut Wasser: Die unzureichenden Untersuchungen von water&waste
werden unreflektiert wiedergegeben.

Schutzgut Luft, Klima (S. 18):

Daß durch eine massive Ausweitung des Betriebsgebiets Schadstoffe und
PM 10 zunehmen werden, wird zugestanden. Aber: Das Gebiet ist sowieso
durch die Autobahn belastet und es „ist mit keinem raschen Anstieg der
Schadstoffe zu rechnen“, da für die „Entwicklung der Betriebsflächen einer
längerfristiger Horizont anzusetzen“ ist.

Na, dann ist ja wohl alles in Ordnung!? Oder etwa nicht?

Das Kapitel Klima wird – obwohl im Titel angekündigt – nicht behandelt.
Messungen, Studien liegen nicht vor. DI Liske ist nicht befugt, dazu
gutachterliche Stellungnahmen abzugeben.

Schutzgut Tiere, Pflanzen, Lebensräume, S. 19:

Zum Schutzgut Tiere, Lebensräume wird **nicht** Stellung genommen, obwohl ein **ungewöhnlicher Artenreichtum** vorhanden ist. Teilw. wird Bezug genommen auf water&waste, die „Vegetationsbestände“ werden cursorisch abgehandelt .

Die hier zu erwartende Darstellung gesamtheitlicher ökologischer Zusammenhänge und die Auswirkungen des geplanten Betriebsgebiets unterblieben völlig.

Feststellung:

Umfassende ökologische Studien liegen nicht vor. DI Liske ist nicht befugt, dazu gutachterliche Stellungnahmen abzugeben.

Schutzgut Landschaft, S. 21:

Mit keinem Wort wird Bezug genommen auf den immer noch gegebenen ästhetischen Reiz der strukturierten, offenen Kulturlandschaft und ihre Schutzfunktionen sowie den Wert ihrer Habitate und als Nahrungsquelle für die gesamte Fauna in und um die Remise.

Lärmemissionen, S 23: „**Der zusätzliche Lärm wird hiebei mit den bestehenden Lärmquellen gebündelt, wodurch in Hinblick auf die gegebene Lärmsituation mit keiner nennenswerten Verschlechterung zu rechnen ist.**“

Das hatten wir schon bei der Verschlechterung der Luftqualität.

Feststellung: Eine Untersuchung liegt nicht vor. DI Liske ist nicht befugt, dazu gutachterliche Stellungnahmen abzugeben.

Schutzgut Technische Infrastruktur / Verkehr, S.23

„. . . ist anzumerken, daß im Zuge der Umsetzung jedenfalls zusätzliche Verkehrsflächen errichtet werden, . . . welche jedoch . . . keine nennenswerten Auswirkungen auf das bestehende Verkehrswegenetz entfalten, allzumal . . .“

„Grundsätzlich ist daher von keinen negativen Auswirkungen auf das Schutzgut Siedlungswesen auszugehen.“

Anmerkung: Realitätsfern.

Wie schon oben: Behauptungen, keine Studien, Prognosen für das Verkehrsaufkommen

Zusammenfassung:

Ein erkennbarer Versuch, im Umweltbericht durch nicht belegte Behauptungen, unzureichende Unterlagen und einen Wunschkalender (ab S. 24) das Vorhaben im Sinne des Auftraggebers schönzuzeichnen. Das Vorhaben Umwidmung ist aus den genannten – unvollständigen – Gründen unrealistisch, mit hohem Schädigungspotential für Ökologie und Umwelt versehen, der Kurstadt Bad Vöslau abträglich und die Weiterverfolgung der Pläne umgehend einzustellen.

[REDACTED]

Kopien: Amt d. NÖ Landesregierung Abt. RU, Naturschutzabteilung
Naturschutzbund NÖ usw.

Zimmermann Andreas DI

Von: Wieland Kurt Dr.
Gesendet: Montag, 17. November 2014 07:32
An: Zimmermann Andreas DI; Koisser Thomas
Cc: Prinz Christoph DI Bgm.
Betreff: WG: Richtigstellung
Anlagen: raumordnung.eml

Bitte um Berücksichtigung bei der AVL – danke

Von: [REDACTED]
Gesendet: Freitag, 14. November 2014 15:21
An: Wieland Kurt Dr.
Betreff: Richtigstellung

Sehr geehrter Herr Dr. Wieland!

In meiner Stellungnahme hat sich leider ein Tippfehler eingeschlichen, der dann tradiert wurde: Auf S. 1 und S. 4 scheint für die 22.GR-Sitzung das Datum 24.06.14 statt **24.09.14** auf. Auch die Beilage "Protokoll" wurde von mir mit dem unrichtigen Datum versehen. Obwohl für die inhaltliche Aussage von geringem Belang, bitte ich um Richtigstellung!

Herzlichen Dank!

[REDACTED]
[REDACTED]



Diese E-Mail ist frei von Viren und Malware, denn der avast! Antivirus Schutz ist aktiv.

Alarmierender Bodenverbrauch

In Österreich werden im Durchschnitt 20 Hektar Acker- und Grünland pro Tag zugebaut. Das entspricht der bewirtschafteten Fläche eines durchschnittlichen Bauernhofs. Experten fordern daher eine Änderung der Raumordnungsgesetze und mehr Kooperationen zwischen Gemeinden bei Bauprojekten.

Dabei handle es sich nahezu ausschließlich um besonders hochwertige landwirtschaftliche Böden in Gunstlagen, die der Versiegelung zum Opfer fallen, sagte der Präsident der Landwirtschaftskammer, Gerhard Wlodkowski, am Donnerstag zum Thema Bodenverbrauch in Österreich.

Bereits 15 Prozent „verbraucht“

Im EU-Vergleich ist die jährliche Flächeninanspruchnahme in Österreich überdurchschnittlich hoch. Laut Landwirtschaftskammer ging in Österreich das Ackerland in den vergangenen 50 Jahren um 300.000 Hektar zurück und das Grünland um 570.000 Hektar. Jährlich entsprechen das etwa der Größe der Stadt Salzburg. Gleichzeitig wachse aber der Bestand an brachliegenden Industrie- und Gewerbeflächen, der rund ein Drittel des jährlichen Flächenbedarfs abdecken könnte.

12/2012

Europas Vogelschar schrumpft - science.ORF.at

In Europa leben rund 421 Millionen Vögel weniger als vor dreißig Jahren, besagt eine Studie. Verantwortlich dafür sind die moderne Landwirtschaft und der zunehmende Verlust des Lebensraums der Tiere.

Kategorie: Bilanz | Erstellt am 03.11.2014.

Zu etwa 90 Prozent betrifft der Rückgang demnach gewöhnliche Arten wie Spatz, Star, Lerche sowie das graue Rebhuhn. Der Co-Autor der Studie, Richard Gregory vom britischen Tierschutzverband, sprach von einer "Warnung für ganz Europa": "Es ist eindeutig, dass unser Umgang mit der Umwelt für viele unserer vertrautesten Vögel nicht nachhaltig ist", erklärte er.

Umso wichtiger seien Maßnahmen und Gesetze zum Schutz der Vögel und ihres Lebensraums. Als Vorbild nannte er die bereits bestehenden Schutzmaßnahmen für seltenere Gattungen, deren Zahl in den vergangenen Jahren wieder gestiegen sei.

Für die Studie analysierten die Forscher Daten über 144 typische Vogelarten aus 25 europäischen Ländern. Als Reaktion auf die schrumpfenden Zahlen verlangen sie mehr Grünflächen in den Städten sowie eine ökologische Landwirtschaft.

science.ORF.at/APA

Mehr zu diesem Thema:

- **Machtkampf: Der Rabe stört den Flirt** <<http://science.orf.at/stories/1748679/>>
- **Kakadus sind kreative Werkzeugbauer** <<http://science.orf.at/stories/1745442/>>
- **Letzte Wandertaube starb vor 100 Jahren** <<http://science.orf.at/stories/1745247/>>
- **Weniger Vogelnahrung durch Pestizide** <<http://science.orf.at/stories/1742088/>>

Die Studie

"Common European birds are declining rapidly while less abundant species' numbers are rising"

<<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/ele.12387/abstract>>
Ecology Letters (2.11.2014; doi: 10.1111/ele.12387).

Flora und Fauna geht es schlecht Jede dritte Tierart gefährdet

Wiese bis Fluss. Zahlreiche Ökosysteme sind in Österreich in einem schlechten Zustand. Besonders dramatisch steht es einer Studie zufolge um einige Fischarten und Käfer.

VON MIRJAM MARITS

Wien. Um Österreichs Tier- und Pflanzenwelt steht es nicht zum Besten, im Gegenteil: 37 Prozent der Lebensräume - von Wiese bis Wald, von Moor bis Bach - sind „unzureichend“, 41 Prozent gar „schlecht“ erhalten, wie die jüngste nationale Studie ergibt. Noch schlechter steht es um die Tierwelt: Fast die Hälfte der in der Studie erfassten Tierarten (47 Prozent) weist einen unzureichenden Erhaltungszustand auf, bei weiteren 35 Prozent gilt er als schlecht.

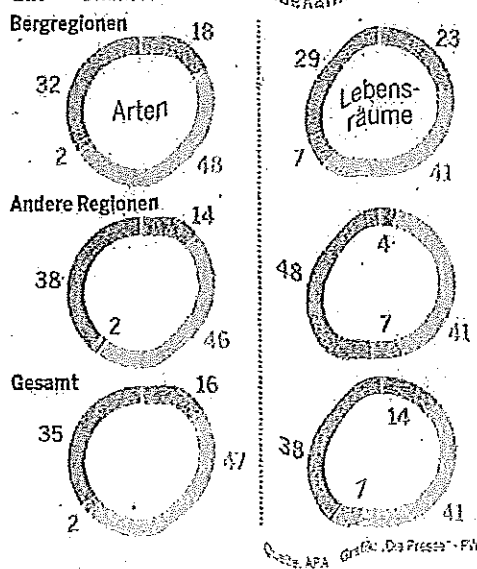
Diese Ergebnisse sind Teil des umfassenden nationalen „Artikel 17“-Berichts, den Österreich (wie die anderen Mitgliedstaaten) gemäß der Fauna-Flora-Habitat- (FFH) und der Vogelschutzrichtlinie alle sechs Jahre an die EU übermitteln muss. Die vom Umweltbundesamt durchgeführte Studie hat den Zustand von 74 Lebensraumtypen sowie 209 Tierarten im Zeitraum von 2007 bis 2012 untersucht und bewertet - und zwar innerhalb und außerhalb der besonders geschützten Natura-2000-Gebiete. 500.000 Datensätze - von der Waldinventur bis zu Biotopkartierungen - sind in die Studie eingeflossen.

Fische, Käfer, Reptilien gefährdet

Besonders dramatisch steht es um viele Fischarten, die etwa durch die Regulierung der Flüsse oder den Bau von Wasserkraftwerken immer weniger geeigneten Lebensraum vorfinden. So gut wie allen untersuchten Fischarten (Barbe, Stör etc.) bescheinigt die Studie einen „negativen“ Zustand (und damit eine „ernsthafte“ Gefährdung des Überlebens in der Region) oder zumindest „unzureichende“ Bedingungen. In letzterer

Umweltzustand

Erhaltungszustand der Arten und Lebensräume, in Prozent



Kategorie besteht zwar keine akute Gefährdung, die negativen Einflüsse erfordern aber Maßnahmen zum Erhalt.

Noch schlechter fällt die Bewertung der Käfer aus: Von den untersuchten Arten findet keine einzige günstige Bedingungen vor, etwa, weil viele in Alt- oder Totholz leben, das es in Wirtschaftswäldern kaum noch gibt. Thomas Ellmauer, der den Bericht koordiniert hat, betont dabei, dass nur Tierarten untersucht wurden, die von der EU als gefährdet und schützenswert eingestuft wurden. Anders gesagt: Nicht alle Fische, Käfer

oder Reptilien sind akut gefährdet. Wohl aber Dutzende geschützte Arten, deren Erhalt der Studie zufolge größtenteils nicht gewährleistet ist. Durch Verbauung oder die Nutzung als landwirtschaftliche Fläche sind etwa zahlreiche Wiesen als Lebensraum verloren gegangen; Grasland, Moore und Heiden weist die Studie neben Süßwasser als jene Ökosysteme aus, die fast durchwegs unzureichend oder schlecht erhalten sind.

Wobei sich die Lage in den Alpen etwas besser darstellt als im nicht alpinen Bereich. „Weil der Mensch in den Alpen nicht so stark eingreifen und verbauen kann“, sagt Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltschutzverbands, den die Ergebnisse „massiv überrascht“ haben. Er fordert „Sofortmaßnahmen“, um die Biodiversität mittel- und langfristig wiederherzustellen - wie etwa den massiven Bodenverbrauch zu stoppen: „In Österreich werden jeden Tag 20 Hektar Boden zubetoniert“, kritisiert er.

Es gibt aber auch gute Nachrichten: Biber und Fischotter haben sich - auch dank eines Jagdverbots - maßgeblich erholt. Auch das Bodenseer Vergissmeinnicht hat sich nach gezielten Schutz- und Fördermaßnahmen wieder verbreitet. Insgesamt, sagt Studienkoordinator Ellmauer, sei der Zustand von Flora und Fauna aber verglichen mit der Studie vor sechs Jahren „gleichbleibend schlecht“.

Der Bericht aus Österreich fließt nun in eine EU-weite Studie ein. Eine Folge könnten EU-weite Aktionspläne für gefährdete Tierarten sein. Die EU werde auch darauf achten, dass die Natura-2000-Gebiete geschützt werden.

Vollständige Studie: www.diepresse.com/bericht

Umweltbundesamt: Art. 17 - Bericht
Fauna Flora Habitat FFH
+ Vogelschutz an EU
alle 6 Jahre

nommen wird und zur Erschließung des Betriebsgebiets in Bad Vöslau eine Gemeinde-
straße (Straßenbreiten, Radien, etc.) ausreichend ist, sowie eine allfällige Verlängerung in
Zusammenarbeit mit der Gemeinde Soosß möglich ist.

Der vorliegende „Masterplan Bad Vöslau Nord“ besteht aus Plan und Textteil und bildet
nunmehr die Basis für die weitere, schrittweise Umsetzung zur Erschließung von neuen
Betriebsgründen für die Ansiedlung von Betrieben und die Schaffung von Arbeitsplätzen
in Bad Vöslau. Als nächster Schritt sollen nunmehr jene Teilbereiche, welche an beste-
hende Betriebsgebiets-Widmungen angrenzen vorerst als „Bauland-Betriebsgebiet-
Aufschließungszone“ gewidmet und entsprechende Freigabebedingungen festgelegt wer-
den.

Ich beantrage, den vorliegenden Masterplan zu genehmigen und den Ortsplaner mit den
weiteren Ausarbeitungen zu beauftragen.

Herr Gemeinderat Peter Gerstner erläutert, dass bei aller Notwendigkeit von der Ansied-
lung von Industrie und Kleinbetrieben es seiner Meinung nach besser wäre, sich auf das
Gebiet östlich der Autobahn zu konzentrieren.

Herr Gemeinderat Dr. Ernst Tiefengraber verliest für seine Fraktion eine ausführliche
Liste von Gegenargumenten und schließt diese mit der Zusammenfassung, dass die Grü-
nen ein Naherholungsgebiet wollen, die Liste Flammer jedoch das Gebiet verbauen will.
Herr Stadtrat Bmstr. Ing. Martin Koisser weist auf die vorausschauenden Planungen über
mehrere Jahrzehnte hin und dass es sich um zukünftiges Betriebsgebiet (nicht Industrie-
gebiet) mit emissionsärmeren Betrieben handelt. Gerade die Aufrechterhaltung von un-
versiegelten und grünen Zonen ist dabei ebenfalls ein großes Anliegen.

Frau Gemeinderat Emma Kerper verlässt den Sitzungssaal.

Nach einer ausführlichen Wortmeldung von Frau Gemeinderat Abg.z.NR Dr. Eva
Mückstein stellt diese den Antrag:

Der Masterplan soll in der vorliegenden Form nicht weiter entwickelt werden, stattdessen
soll das bestehende Betriebsgebiet für betriebliche Ansiedlungen ausgeschöpft werden.

Für diesen Antrag stimmen 5 Mitglieder der FPÖ, 3 Mitglieder der SPÖ, 2 Mitglieder der
ÖVP und 2 Mitglieder der Grünen. Gegen den Antrag stimmen 21 Mitglieder der Liste
Flammer.

Der Antrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Herr Gemeinderat Helmut Leicher erläutert seine Bedenken und stellt den Antrag auf Er-
fassung aller frei stehenden Betriebsgebiete im Umkreis von ca. 20 km inkl. Wr. Neustadt
und Mödling.

Für den Antrag stimmen 5 Mitglieder der FPÖ und 2 Mitglieder der Grünen. Gegen den
Antrag stimmen 21 Mitglieder der Liste Flammer. Der Stimme enthalten sich 3 Mitglie-
der der SPÖ und 2 Mitglieder der ÖVP.

Der Antrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Frau Gemeinderat Emma Kerper betritt wieder den Sitzungssaal.

Nach Wortmeldungen von Herrn Stadtrat Thomas Mehlstaub, Herrn Stadtrat Mag. Tho-
mas Schneider und Herrn Gemeinderat Wolfgang Reiterer erläutert Herr Gemeinderat
Helmut Leicher seine Bedenken zum „Schutz“ der Remise und stellt folgenden Antrag,
der bereits in der 6. Sitzung des Gemeinderates vom 31.3.2011 schon einmal behandelt
wurde:

22. a R
29. 06. 16

Die „Remise“ wird in dem Band „Parks und öffentliche Grünflächen in Bad Vöslau, Gainfarn und Großau“ (erschienen 2010) von Herrn Prof. Rupert Stingl auf den Seiten 74 bis 84 in ihrer großen Bedeutung gewürdigt.

Der sehr empfehlenswerte und kenntnisreiche Beitrag beschreibt die Bedeutung der Bezeichnung „Remise“ als Rückzugsgebiet des Wildes, schildert die Entstehung und die Veränderungen im Laufe der Zeit.

Die äußerst große Biodiversität wird in diesem „Rückzugsgebiet“ besonders hervorgehoben, unter anderem mit der Feststellung: „Hier herrscht nicht nur auf kleinster Fläche die größte Vogeldichte, sondern auch eine große Artenvielfalt mit besonders bedrohten und schützenswerten Vogelarten.“

Im Schlussteil des Beitrags von Prof. Stingl heißt es: Es „hat sich in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten . . . ein Biotopkomplex von hoher ästhetischer und ökologischer Qualität entwickelt.“

In der Bedeutung ist die „Remise“ gleichzusetzen mit dem nahegelegenen Naturschutzgebiet „Schönauer Teich“, der in der Kurzcharakteristik der „VERBUND Schriftenreihe Band 92, Nachhaltiges Trassenmanagement“ als der „vermutlich artenreichste Wasservogel-Brutplatz Niederösterreichs. . . von überregionaler Bedeutung . . .“ bezeichnet wird. Zur Wahrung und Hervorhebung der höchst bedeutsamen „Remise“ in einer durch Erschließung und Siedlungstätigkeit immer mehr bedrohten und ökologisch verarmenden Landschaft möge der Gemeinderat beschließen:

1. dass der Antrag an das Land NÖ gestellt werde, die „Remise“ als „Kernzone“ nach § 11 des NÖ Naturschutzgesetzes zum „Naturschutzgebiet“ zu erklären;
2. die umgebenden, ökologisch wertvollen Flächen (z.B. Feuchtwiesen, s. Beitrag Prof. Stingl, S. 79) als Entwicklungs- und Managementzonen auszuweisen;
3. eine „Biotopvernetzung“ mit der umgebenden Landschaft, insbesondere den vorhandenen Gewässern, vorzunehmen, wie es auch im „Bericht zum Mottoleitbild“ des Instituts für Landschaftsplanung vom 11.06.2007 gefordert wird (S. 8);
4. zur Realisation die Hilfestellung des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, sowie der BOKU und der TU Wien in Anspruch zu nehmen und die Remise als Beobachtungs- und wissenschaftlich genutzten Standort zu etablieren.

Die Verwirklichung dieses Projekts weist nicht nur höchste ökologische Priorität auf, sondern stellt auch ein wesentliches Bekenntnis zur Standortqualität von Bad Vöslau dar. Gemeinsam mit der Kernzone Biosphärenpark Wienerwald ergibt sich auch eine große werbliche Aussagekraft für die Stadtgemeinde Bad Vöslau.

Für den Antrag stimmen 5 Mitglieder der FPÖ und 2 Mitglieder der Grünen. Gegen den Antrag stimmen 21 Mitglieder der Liste Flammer. Der Stimme enthalten sich 4 Mitglieder der SPÖ und 2 Mitglieder der ÖVP:

Nach weiteren Wortmeldungen von Frau Gemeinderat Abg.z.NR Dr. Eva Mückstein, Herrn Gemeinderat Robert Sunk und Herrn Stadtrat Prof. Dr. Franz Sommer und Herrn Gemeinderat Dr. Ernst Tiefengraber sowie abschließenden Erläuterungen durch Herrn Bürgermeister DI Christoph Prinz, wird der ursprüngliche Antrag zur Abstimmung gebracht.

Für den Antrag stimmen 21 Mitglieder der Liste Flammer. Gegen den Antrag stimmen 5 Mitglieder der FPÖ und 2 Mitglieder der Grünen. Der Stimme enthalten sich 4 Mitglieder der SPÖ und 2 Mitglieder der ÖVP.

Somit ist der Antrag mehrheitlich angenommen.

Herr Stadtrat Prof. Dr. Franz Sommer verlässt den Sitzungssaal.

Schonender Umgang mit unseren Lebensgrundlagen

Erst natürliche Ressourcen wie Wasser oder Land ermöglichen menschliche Existenz auf der Erde. Die Bevölkerung in den hochindustrialisierten Ländern lebt derzeit aber stark über ihre Verhältnisse. Das bringt schwerwiegende Konsequenzen für Umwelt und Menschen in anderen Regionen mit sich und gefährdet die Zukunftsfähigkeit des gesamten Planeten.

Text: Stella Halle

„NÖ ist sich seiner globalen Verantwortung bewusst und versucht dieser u. a. durch die konsequente Umsetzung des NÖ Klima- und Energieprogramms gerecht zu werden“, erläutert Umwelt-Landesrat Dr. Stephan Pernkopf.



Oekologische Grenzen. Die Osterinsel ist – nur etwa einhalb Mal so groß wie St. Pölten – eine verhältnismäßig kleine Insel mitten im Südpazifik. Um etwa 900 v. Chr. vermutlich einmalig besiedelt, verwarfte sie danach viele Jahrhunderte lang in völliger Isolation. Und genau das macht sie in der heutigen Debatte um Ressourcenknappheit und ökologische Grenzen zu einem besonders interessanten historischen Fallbeispiel. Die Osterinsel ist ein Ökosystem – umgeben von nichts als Wasser – mit begrenzt vorhandenen Ressourcen. Erst ein subtropisches Palmenradles mit unglaublicher Artenvielfalt, bot sie den ersten europäischen Entdeckern einen extrem lebensfeindlichen Anblick. Die damals ansässige Bevölkerung war rapide geschrumpft. Was war hier passiert? Eine

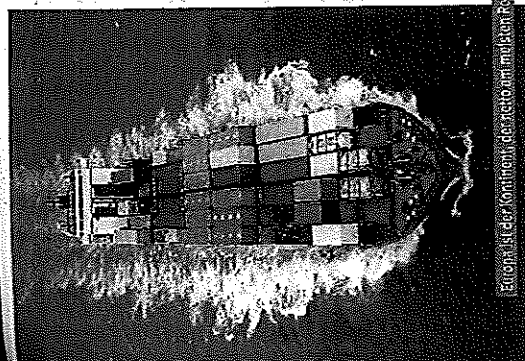
In den letzten 30 Jahren hat sich der weltweite Ressourcenverbrauch fast verdoppelt.

Der Materialfußabdruck liegt in Österreich bei 85 kg/Kopf und Tag, das ist mehr als achtmal so viel wie jene in Afrika.

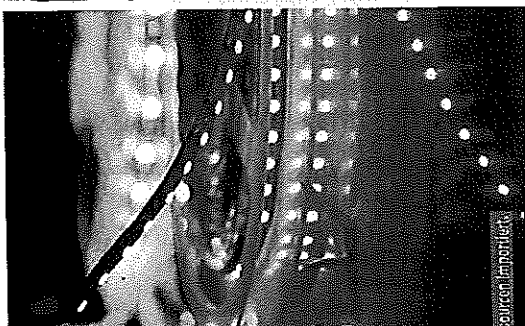
sicher nicht eins zu eins auf das Hier und Jetzt übertragen werden. Man darf die Augen aber nicht vor der bereits überhöhten und trotzdem weiter steigenden Ressourcennutzung verschließen. In den letzten 30 Jahren hat sich der weltweite Ressourcenverbrauch fast verdoppelt, jährlich wird die abertzogene Menge von rd. 60 Mrd. t Rohstoffen verwirnschaftet, Tendenz steigend. In Europa liegt der Materialfußabdruck – dieser umfasst die direkte und indirekte Nutzung in Bezug auf das Jahr 2007 – pro Kopf und Tag im Durchschnitt bei 58 kg. Österreich bewegt sich mit 85 kg sogar im europäischen Spitzenfeld. Ein/e ÖsterreicherIn verbraucht somit mehr als achtmal so viele Materialien wie ein/e AfrikanerIn mit knapp zehn Kilogramm pro Tag. Um den uner-

steig wachsende Zivilisation, die zu ihrem Höhepunkt aus mehreren Tausend Mitgliedern bestand und bestehenden von beindruckendem Ausmaß und großer Kunstfertigkeit hergestellt hatte, war – aller Wahrscheinlichkeit nach – der übermäßigen Ausbeutung ihrer empfindlichen Umwelt zum Opfer gefallen. Nachdem die letzten großen Bäume gefällt waren, konnten die Menschen nicht einmal mehr von der Insel flüchten. Mit der Zerstörung ihrer Wälder hatten die Bewohnerinnen der Osterinsel auch ihre Lebensgrundlage zerstört.

Ressourcenverbrauch. Diese Geschichte hat gewisse Ähnlichkeiten zu heutigen ökologischen Problemstellungen. Der weitgehende Niedergang der Zivilisation auf der Osterinsel kann



Europa ist der Kontinent, der netto am meisten Ressourcen importiert.



südtlichen Ressourcen hunger zu stillen, werden rohstoffreiche Länder ausgebeutet, Lebensräume vernichtet und gleichzeitig die Umwelt verschmutzt und zerstört.

Ressourcenimporte. Europa ist der Kontinent, der netto am meisten Ressourcen importiert. 60 % des europäischen Gesamtressourcenverbrauchs fließen in Wohnen, Essen und Verkehr. Einsechstele bedeckt der hohe Import, das wir in Europa auf Kosten anderer Länder und vor allem den Bewohnern leben. Andererseits entsteht dadurch aber auch eine starke Abhängigkeit. Das veranschaulicht aktuell die Ukraine-Krise, wenn vielerorts von der Gefahr einer Versorgungsknappheit mit russischem Gas die Rede ist.

Seltene Erden. Ein weiteres Beispiel sind die für den Hochtechnologiektor (z.B. Hybridautos, LEDs, Mobiltelefone) benötigten seltenen Erden. Industrielle Verwendung finden vorwiegend 17 Metalle mit exotischen Namen wie Yttrium, aber auch bekanntere Namen wie Plutonium oder Uran. Metalle der Seltenen Erden sind gar nicht so selten. Sie kommen jedoch nur in kleinen Mengen, sehr verteilt sowie in Verbindung mit anderen Mineralen vor, wodurch ihre Gewinnung sehr

Seltene Erden kommen nur in kleiner Menge, sehr verstreut und in Verbindung mit anderen Mineralen vor, was ihre Gewinnung sehr aufwendig macht.

aufwendig ist. China hat gewissermaßen ein Monopol auf diesen Rohstoff, da die größten Vorkommen aktuell in der Inneren Mongolei liegen. Gleichzeitig schließt China die mit der Produktion anfallenden schwerverwendigen Folgen für Mensch und Umwelt beim Abbau entstehenden Umweltschäden die Schwermetalle und radioaktive Stoffe enthalten und auch bei der Weiterverarbeitung werden giftige Chemikalien eingesetzt. Dazu werden meist billige Arbeitskräfte herangezogen, die unter Verletzung der Menschenrechte, schlechten und gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen sowie sozialen Missständen ausgebeutet werden.

Landimporte. Die EU ist aber auch auf indirekte Weise stark von anderen Ländern abhängig. Europa hat zu wenig Land, um seinen hohen Pro-Kopf-Landverbrauch für die Erzeugung von land- und forstwirtschaftlichen Produkten zu befriedigen. Daher müssen 60 % der Flächen in die EU „importiert“ werden. Großteils geht es dabei um den Import von flächenintensiven Futtermitteln für die Fleischproduktion. In den kommenden Jahren ist aufgrund der hohen Nachfrage nach

Die Rolle der Politik. Um Europa aus seiner Abhängigkeit zu führen und zur Rohstoffsicherheit beizutragen, hat die EU-Kommission kürzlich das Circular Economy Package veröffentlicht. Dieses Maßnahmenpaket

Die steigende Tendenz von Europas Landimporten macht Wirtschaft und Wohlstand in der Zukunft zunehmend verwundbar.

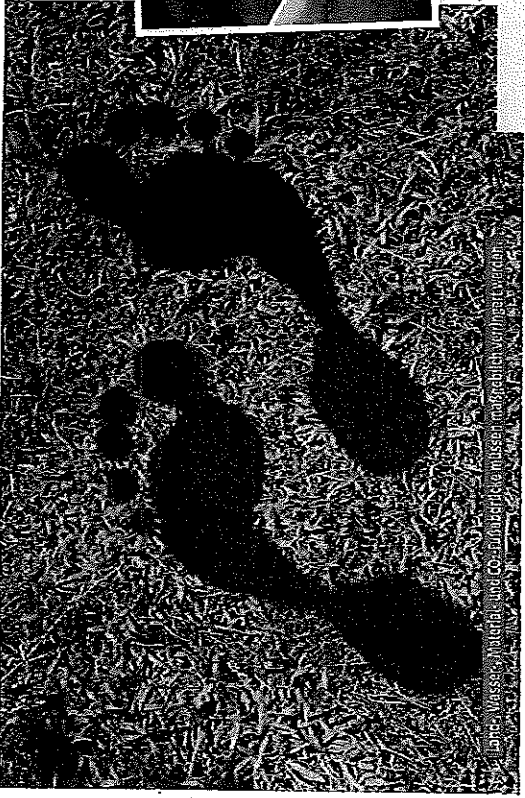
Agrotreibstoffen und Biomasse überdies damit zu rechnen, dass Europas Landimport weiter steigen werden. Diese Entwicklung macht Europas Wirtschaft und Wohlstand in den beiden entscheidenden Sektoren Nahrung und Energie zunehmend verwundbar.

Verantwortungsvoller Konsum. Viele Entscheidungsträgerinnen sind sich der Importabhängigkeiten durchaus bewusst und versuchen mithilfe von Effizienz gegenzusteuern. So benötigen wir heute durchschnittlich 30 % weniger Ressourcen, um das gleiche Produkt zu erzeugen wie noch vor 30 Jahren. Dies durch technologischen Fortschritt erzielten Effizienzsteigerungen bei Energie- und Rohstoffeinsatz gehen aufgrund des sogenannten Rebound-Effekts jedoch wieder verloren: Für die Produktion einer Ware werden zwar weniger Ressourcen und Energie aufgewandt, insgesamt werden aber immer mehr Produkte und Dienstleistungen konsumiert. Der Gesamtressourcenverbrauch steigt also weiterhin an.

Neue Lebens- und Gesellschaftsformen. Langfristig genutzt es nicht, den Konsum auf vermeintlich „bessere“, „grünere“ Produkte

www.globat2000.at

Je mehr Wasser, desto mehr CO2-Dioxid. Je mehr Wasser, desto mehr CO2-Dioxid. Je mehr Wasser, desto mehr CO2-Dioxid.



Je Produktionseneinheit ist der Rohstoff- und Energieverbrauch zwar rückläufig, der wachsende Konsum lässt den Gesamtressourcenverbrauch jedoch weiterhin ansteigen.

beinhaltet neben positiven Neuerungen in der Abfallgesetzgebung der Mitgliedsstaaten auch Ressourceneffizienzziele. Um jedoch eine Kreislaufwirtschaft zu stärken, die Ressourcenschonung in den Vordergrund stellt, müssen stärkere Maßnahmen zur Senkung des Verbrauchs getroffen werden. Bevor nicht ausreichend bekannt ist, welche Ressourcen in welchem Ausmaß genutzt werden, kann es keine verbindliche Gesetzgebung in diesem Bereich geben. Daher ist es vorrangig, dass Mitgliedsstaaten ihren Ressourcenverbrauch über Land-, Material-, Wasser- und CO2-Fußabdrücke messen und künftig maßgeblich verringern. Die vier Indikatoren müssen überdies bei der Folgeabschätzung politischer Maßnahmen genutzt werden. Sie geben Auskunft darüber, inwiefern bestimmte Entscheidungen den künftigen Ressourcenverbrauch Europas beeinflussen. Beispielsweise sollte die Folgeabschätzung von Vorschlägen im Bereich Bioenergie, insbesondere bei Agrotreibstoffen und Biomasse, eine Beurteilung der Auswirkungen auf Land-, Wasser- und CO2-Fußabdrücke beinhalten.

Tipps für den Alltag. Der Weg in eine ökologisch zukunftsfähige Gesellschaft ist eine große Herausforderung. Abseits der politischen Aufgabenstellungen, kann aber auch jede bzw. jeder Einzelne einen Beitrag zur Schonung der natürlichen Ressourcen leisten. Tipps dazu findet man auf Seite 48.

Mag. Stella Haller war Koordinatorin des von der EU gebildeten Ressourcenprojekts REDUSE von GLOBAL 2000. Ihre thematischen Schwerpunkte sind natürliche Ressourcen und Regenwald.

Quelle: <https://www.globat2000.at/publicationen/report-wie-wir-ressourcen-verbrauchen-wir>
<https://www.globat2000.at/publicationen/report-wie-wir-ressourcen-verbrauchen-wir>
<https://www.globat2000.at/kein-land-sicht-der-carbon-handbook-europas>
<https://www.globat2000.at/sites/globat/files/directoire-voller-ressourcen-europas.pdf>

www.reduse.org
www.globat2000.at

Earth Overshoot Day 2014 bereits am 19. August

In weniger als acht Monaten hat die Menschheit Heiler den kompletten Jahresvorrat an erneuerbaren Ressourcen aufgebraucht. Ab diesem Zeitpunkt lebt sie von den Vorräten des nächsten Jahres und damit auf Kosten von zukünftigen Generationen. Konkret bedeutet „Overshoot“, schrumpfende Regenwälder, Artenverlust, Überfischung der Meere, Bodenerosion und Trinkwasserknappheit etc. Berechnet wird der Earth Overshoot Day oder „Welterschöpfungstag“ durch das Global Footprint Network – ein internationaler Think Tank zum Thema Nachhaltigkeit. Dabei wird das Angebot an Biokapazität, d. h. Ressourcen und Naturleistungen, das die Erde jährlich bereithält – in der gleichen Maßeinheit von globalen Hektar – der Inanspruchnahme des Planeten durch die Menschheit als Ökologischer Fußabdruck gegenübergestellt. Die Differenz zeigt, dass das Ökologiedefizit deutlich überschritten wird. Die Schäden dieses Raubbaus an der Erde sind viel größer als die Erträge, die derzeit erzielt werden und müssen von der gesamten Gesellschaft finanziert werden. Noch vor knapp 20 Jahren fiel der Earth Overshoot Day auf den 20. Oktober. Seither tritt er jedes Jahr durchschnittlich um drei Tage früher ein. Der Overshoot Day wird heute bereits auf den 2. Mai gefallen, würden alle Menschen so finden sich Österreich weltweit im Mittelfeld hinsichtlich Ressourcenverbrauch. ←



Biologische Vielfalt und ländliche Entwicklung

Die Biodiversitätsstrategie der Europäischen Union hat als klares Ziel den Erhalt der außergewöhnlichen Fülle an Lebensräumen und Arten. Voraussetzung dafür ist die Integration von Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität in allen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens.

Rasantes Artensterben. Durch menschliche Aktivitäten gehen Arten heute 100 bis 1.000 Mal schneller verloren als dies im 18. Jahrhundert der Fall war. Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) haben sich weltweit 60 % der Lebensräume verschlechtert oder werden nicht nachhaltig genutzt. 75 % der Fischbestände sind bedroht, und seit 1990 ging weltweit 75 % der genetischen

wirkung aller. Um die nachhaltige Sicherung der Biodiversität zu gewährleisten, sollen daher die erforderlichen Maßnahmen über inhaltlich relevante EU-Fonds finanziert werden.

Finanzierung. Ein wichtiges Finanzierungsinstrument in diesem Zusammenhang wird in Zukunft der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) sein, der für die Umsetzung des derzeit in Begrütung befindlichen Programms für Ländliche Entwicklung (LE 2020) zeichnet. U.a. werden

Die Bedeutung des ländlichen Raums für den Erhalt der Biodiversität ist enorm.

nun auch die Umweltmaßnahmen der Landwirtschaft darüber finanziert, denn die Bedeutung des ländlichen Raums für die Biodiversität ist enorm, und durch dessen nachhaltige Bewirtschaftung kann der Schutz der biologischen Artenvielfalt verbessert werden. Ganz klar ausgedrückt wird dieses Ziel auch durch eine der sechs Prioritäten des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes, „Wie-

derherstellung, Erhaltung und Verbesserung der mit der Land- und Forstwirtschaft verbundenen Ökosysteme mit Schwerpunkt auf den Bereich Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der biologischen Vielfalt, auch in Natura 2000-Gebieten und in Gebieten, die aus naturbedingten oder anderen spezifischen Gründen benachteiligt sind, der Landbewirtschaftung mit hohem Naturwert sowie des Zustands der europäischen Landschaften“.

Status Quo. In der vergangenen Förderperiode wurden Naturschutz-Maßnahmen vor allem über die „Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes“ finanziert. Eine Evaluation hat gezeigt, welche positiven Ergebnisse dadurch erzielt werden konnten: Entwicklung von Bewirtschaftungs- und Naturschutzplänen, Biotopschutzprojekte inklusive Renaturierungen, Aufbau von Schutzgebietsmanagement und Betreuung für Natura 2000 Gebieten, Errichtung von Infrastruktur für Wissensvermittlung sowie Veranstaltung und Materialien. Durch eine bessere Einbettung des Artenschutzes in die regulär-



Photo: Bildzoo/unsplash.com/Artemid

Ein koordiniertes Schutzgebietsmanagement ist wichtig. Um Synergien sinnvoll zu nutzen.

re Finanzierung des Programms für Ländliche Entwicklung werden jedoch noch konkretere Ergebnisse erwartet.

Stärkung von Naturräumen. Eine andere Möglichkeit zur Förderung von Projekten im Sinne der Biodiversität im Rahmen der ländlichen Entwicklung, stellt das Programm LEADER – Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft – dar. Es handelt sich dabei um ein Bottom-Up-Programm zur Stärkung des Naturlandschaftsraumes der Region, bei dem vor allem innovative Projekte umgesetzt werden. Derzeit werden für interessierte NO-Regionen Strategien erarbeitet. Dabei fließen die Themen Biodiversität und Wert des Naturraums in der Region entsprechend den Wünschen der Bevölkerung mit ein. Wie sich Gemeinden konkret für Naturschutz engagieren können, zeigt ein LEADER-Projekt der Region Nord-Burgundien. In Zusammenarbeit mit dem Umweltausschuss wurden in den Gemeinden Personen gesucht, die Verantwortung für ein ausgewähltes lokales Naturschutzgebiet übernehmen.

Aufbau von Schutzgebietsnetzwerken. Ein koordiniertes Management von verschiedenen Schutzgebieten ist wichtig, um Synergien sinnvoll zu nutzen – für Mensch und Natur. In Niederösterreich wurde damit seitens der Energie- und Umweltagentur (Energie) mit Unterstützung des Landschaftsfonds begonnen, in der Region Weinviertel

artig in Niederösterreich: Sie ist Helmat für den Echten Haarstrang, den Salz-Belüß, die Graul-Aster und das Salz-Hasenohr. Durch diesen Pflegeeinsatz konnte ein Stück Biodiversität für weitere Jahre gesichert werden. Ländliche Entwicklung im Sinne der Erhaltung von Naturräumen findet somit direkt vor der eigenen Haustüre statt. Wer sich engagieren möchte, kann durch die Teilnahme an einem Pflegeeinsatz viel für den Erhalt der Artenvielfalt in der Heimatgemeinde tun.

International ausgezeichnetes NO Naturschutzprojekt. Die UNESCO zeichnete 2013 das Projekt „Wachau Volunteer“ als Best-Practice-Bispiel aus. Dabei führt der Arbeitskreis Wachau mit ehrenamtlichen Helfern aus der ganzen Welt, unterstützt von Gemeinden und Landwirten, Pflegeeinsätze durch, die die Erhaltung wertvoller Flächen sicherstellen. „Die Würdigung unserer Naturschutzbestrebungen durch die UNESCO zeigt einmal mehr, dass Niederösterreich das Naturhand Nummer Eins ist. Partnerschaftlicher Naturschutz, mitgetragen durch Menschen aus der Region bringt sichtbare Erfolge“, freut sich auch Naturschutz-Landesrat Dr. Stephan Pernkopf. ←

Ländliche Entwicklung im Sinne der Erhaltung von Naturräumen kann direkt vor der eigenen Haustüre stattfinden.

www.naturhand-noe.at
www.eur.at
www.bmlfuw.gva.at/land/bendf/entwicklung.at
https://ec.europa.eu/environnement/nature/biodiversity/comma006/pdf/2020/comm_2011_2447a_DE_ACT_pact_v2.pdf

Sonnenau, Im Naturpark Hochmoos Schramm

Klimaschützer mit hohem Potenzial

Moore sind unverzichtbare Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten und ebenso wichtig für den Klimaschutz. Bei deren Abbau, Entwässerung oder Ausrocknung verbindet sich der Kohlenstoff mit dem Sauerstoff aus der Luft und bildet klimaschädliches CO₂. Die Erhaltung dieser sensiblen Ökosysteme soll nun durch das „Schutzgebietsnetzwerk Waldviertel“, das von der Energie- und Umweltagentur NÖ (eNU) betreut wird, forciert werden.

Wenn die Luft wegbleibt, Moore entstehen in Gegenden, wo es dauerhaft feucht ist. Im Wasser und unter Luftabschluss kann abgestorbenes pflanzliches Material nicht verrotten und es entsteht Torf. Im Unterschied zu Mooren herrscht in Sümpfen keine permanente, sondern unterschiedliche Feuchtigkeit. Die Entstehung von Hochmooren sammelt sich saures Regenwasser in Senken an. In diesem nährstoffarmen Milieu werden aus abgestorbenen Pflanzenzellen der hochspezialisierten Moorbewohner wie Torfmoos über Jahrtausende meterhohe Torfschichten aufgebaut. Niedermoore hingegen, bilden sich – wie der Name bereits andeutet – in Niederungen, die vom Grundwasser

versorgt werden. In dem mit Mineralstoffen angereicherten Wasser entstehen ganz andere Pflanzengemeinschaften als im Hochmoor. Dieser Moortypus kommt in Mitteleuropa noch häufiger vor als Hochmoore, und die Vegetation besteht meist aus höheren Pflanzen wie Seggen, Erlen und Röhrengräsern. Unter geeigneten Bedingungen können sich im Zeitraume von Jahrtausenden daraus Hochmoore entwickeln.

Hierarchisch ihres CO₂-Speicherpotenzials sind Moore Spitzenreitern im Vergleich zu anderen Ökosystemen.

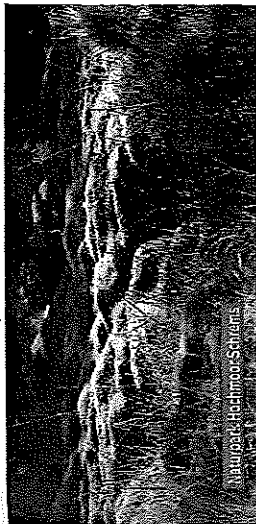
Spitzenreitern im Vergleich zu anderen Ökosystemen. Moore speichern bis zu 100-mal mehr Kohlenstoff pro Hektar als ein Wald. In Österreich sind über 100.000 Hektar Moore geschützt. Die Erhaltung dieser sensiblen Ökosysteme soll nun durch das „Schutzgebietsnetzwerk Waldviertel“, das von der Energie- und Umweltagentur NÖ (eNU) betreut wird, forciert werden.

ser beeinflusst werden. In dem mit Mineralstoffen angereicherten Wasser entstehen ganz andere Pflanzengemeinschaften als im Hochmoor. Dieser Moortypus kommt in Mitteleuropa noch häufiger vor als Hochmoore, und die Vegetation besteht meist aus höheren Pflanzen wie Seggen, Erlen und Röhrengräsern. Unter geeigneten Bedingungen können sich im Zeitraume von Jahrtausenden daraus Hochmoore entwickeln.

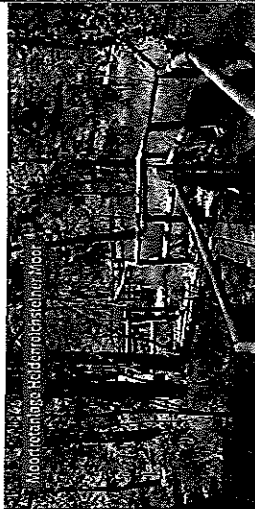
Lebensraum für Spezialisten. Hochmoore werden auch als Regenmoore bezeichnet und zeichnen sich durch extreme Nährstoffarmut, einen niedrigen pH-Wert und permanente Wassersättigung aus. Diese Voraussetzungen sind nur für hochspezialisierte Tier- und Pflanzenarten geeignet, die bereits seit Jahrtausenden in diesen Mooren leben. Zu den Spezialisten gehören unter anderem die Torfmoose, Moosbeere, Wollgras, der Hochmoor-Perlfalter oder Libellenarten wie



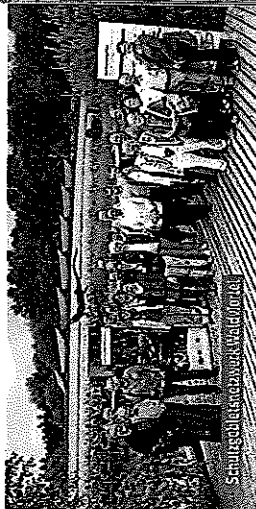
Naturpark Hochmoos Schramm



Naturpark Hochmoos Schramm



Moortalslage, Hedenfeld, Naturschutzgebiet



Schutzgebietsnetzwerk Waldviertel

Torf wurde früher als Baustoff und Energieträger genutzt und wird heute immer noch Blumenenergie beigesteuert.

die arkische Smaragdlibelle und die kleine Flohsjungfer. Ebenfalls ein bekannter Moorbewohner ist der Sommertau, eine fleischfressende Pflanze die Insekten fängt und „verzehrt“.

Abbau und Nutzung. Torf wurde in der Vergangenheit u. a. als Baustoff und Energieträger genutzt. Heute ist es oft Bestandteil von Blumenenergie und wird auch zu Heilungszwecken verwendet. In Österreich sind bereits 90 % der ursprünglich vorhandenen Moorflächen verloren gegangen. Von den verbliebenen 30 % sind mehr als die Hälfte gesäubert. Moore können sich niemals in dem Ausmaß regenerieren, in dem sie abgebaut werden. Um den Kohlenstoffmarkt und die Artenvielfalt der noch verbliebenen Flächen zu schützen und sie klimafreundlich zu machen, ist es daher notwendig, gestörte Moore zu re-

habilitieren und gefährdete Lebensräume intact zu erhalten. Auch KonsumentInnen können einen Beitrag leisten, um diese begrenzte Ressource dauerhaft zu erhalten. Die Kohlenstoffspeicherung nachhaltig zu schützen. So ist der Torfgehalt von Blumenenergie nicht für das gute Gedächtnis von Pflanzen ausschlag-

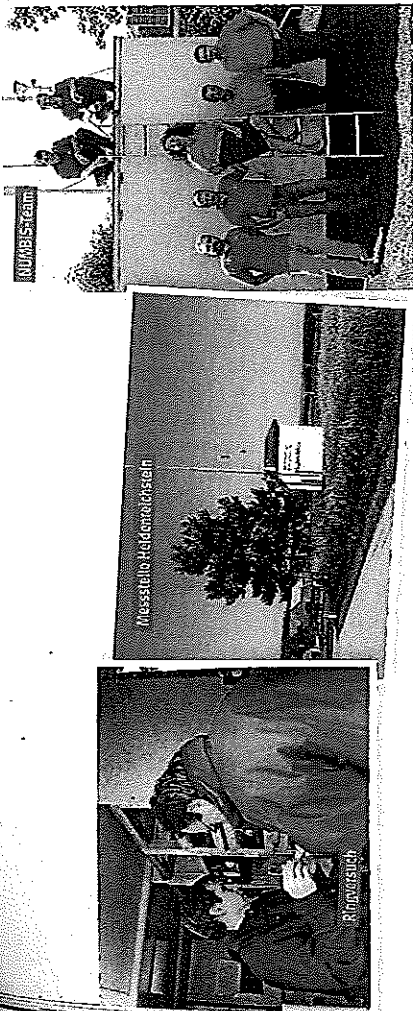
In Österreich sind bereits 90% der ursprünglich vorhandenen Moorflächen verloren gegangen.

Über das Moor hinausgehend. Der aktuelle Schwerpunkt liegt beim Thema Moore. Ebenso wichtig ist es aber auch, die weiteren Schutzgebiete nicht außer Acht zu lassen. Neben den Mooren gibt es u. a. Urgesteinsbäche, Wälder mit ihren Alt- und Totholzbeständen oder spezielle Elchertwälder, Magerrasen, Wiesen und Brachen des Truppenübungsplatzes Aalensteig und natürlich die Waldviertler Teiche zu schützen. Jeder dieser Lebensräume ist eine wichtige Nische, die spezielle Arten beherbergt. Es geht um den Erhalt der Flussperlmuschel genauso wie um seltene Fledermausen, Amphibien, Vögel und Pflanzen, die zur Art-

Im Rahmen des „Schutzgebietsnetzwerks Waldviertel“ verbindet die eNU alle engagierten Akteureinnen.

tenvielfalt beitragen. Die Teilnehmerinnen des Start-Workshops im Unterwasserreich im Schrems setzen sich für deren Erhalt in ihren jeweiligen Einsatz- und Lebensbereichen ein. Die Beteiligten aus Naturschutz, Regionalentwicklung, Gemeinden, Landwirtschaft und Wirtschaft haben einen Prioritätenplan auf Basis des Konzeptes zum Schutz von Lebensräumen und Arten in NÖ erarbeitet und verfolgen ein gemeinsames Ziel: Mitwirken im Rahmen des Netzwerkes und Engagement für die Natur.

www.naturfund-ooe.at, www.e-nu.at



NÖ Luftgüteüberwachung zieht Bilanz über die letzten 30 Jahre

Im Oktober 1984 wurde, auf Initiative des damaligen Umweltschutzreferenten und heutigen Landeshauptmanns Dr. Erwin Pröll, die erste NÖ Luftgütemessstelle in Wiener Neustadt errichtet. In den darauffolgenden Jahren erfolgte ein zügiger Ausbau, so dass heute mit 43 stationären und vier mobilen Messstellen die Luftgüte landesweit flächendeckend überwacht wird. Text: Elisabeth Scheicher

Gesundheitsvorsorge. Die Luftgütemessungen liefern Daten, auf deren Basis Vorsorge für den Gesundheitsschutz der Menschen getroffen werden kann. Daher stehen die zahlreichen Messstellen auch meist dort, wo Menschen wohnen, leben oder arbeiten, aber natürlich auch bei vermuteten neurologischen Stellen, z. B. in der Nähe von Autobahnen.

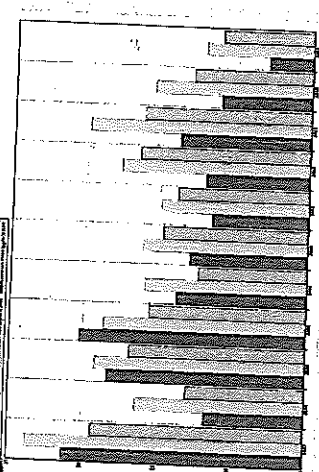
Wertvolles Datenmaterial. Die Messungen liefern tagtäglich Informationen über den aktuellen Zustand der Luft. Dies ist wichtig, damit erhöhte Schadstoffkonzentrationen festgestellt und die Bevölkerung gegebenenfalls gewarnt werden kann. Gleichzeitig lassen sich Trends in der Luftqualität regionalisierend beobachten und Sanierungsmaßnahmen festlegen.

Das flächendeckende Datenmaterial bildet die Basis für die Gesundheitsvorsorge der Bevölkerung.

Selbst bei den herkömmlichen „Standard“-Schadstoffen wie SO₂, PM₁₀ und O₃ wird im Mikrogrammbereich gemessen. Windgeschwindigkeit, Lufttemperatur und Luftfeuchtigkeit erfasst. Sie eignen sich zur Interpretation von Messperioden mit erhöhten Belastungen.

Wartung und Qualitätssicherung. Der hohe technische und fachliche Aufwand, der hinter der kontinuierlich und weitestgehend automatisch arbeitenden Luftgütemessung steckt, um das System aufrecht zu erhalten und die Messdaten richtig zu interpretieren, ist vielleicht nicht immer sichtbar. Am Beispiel des Messbereichs kann dies am besten veranschaulicht werden: Selbst bei den herkömmlichen „Standardschadstoffen“ wie Schwefeldioxid, Feinstaub oder Ozon misst man im Mikrogrammbereich – das entspricht

Die wichtigsten Schadstoffe im Vergleich: PM₁₀ (Feinstaub), PM_{2,5} (Ultrafeinstaub), NO_x (Stickstoffdioxid), CO (Kohlendioxid), O₃ (Ozon), SO₂ (Schwefeldioxid), Pb (Blei), Cd (Cadmium), Ni (Nickel), Cr (Chrom), Cu (Kupfer), Zn (Zink), Fe (Eisen), Mn (Mangan), K (Kalium), Na (Natrium), Ca (Calcium), Mg (Magnesium), Cl (Chlor), S (Schwefel), N (Stickstoff), O (Sauerstoff), H (Wasserstoff), C (Kohlenstoff).



Schadstoffe
Die wichtigsten Schadstoffe im Vergleich: PM₁₀ (Feinstaub), PM_{2,5} (Ultrafeinstaub), NO_x (Stickstoffdioxid), CO (Kohlendioxid), O₃ (Ozon), SO₂ (Schwefeldioxid), Pb (Blei), Cd (Cadmium), Ni (Nickel), Cr (Chrom), Cu (Kupfer), Zn (Zink), Fe (Eisen), Mn (Mangan), K (Kalium), Na (Natrium), Ca (Calcium), Mg (Magnesium), Cl (Chlor), S (Schwefel), N (Stickstoff), O (Sauerstoff), H (Wasserstoff), C (Kohlenstoff).

Ozonbelastungen über der Informations- und Alarmschwelle (teilweise jedes Jahr im Sommer auf)

einem Milligramm pro Kubikmeter Luft. Das ist derartig geringe Konzentration der Geräte- und Anlagengewinnung ebenso wie der Qualitätssicherung ganz besonderes Augenmerk geschenkt werden muss, versteht sich von selbst.

Schwefeldioxid (SO₂). Seit Messbeginn konnte eine starke Abnahme der Konzentration von SO₂ erreicht werden. Eine Entschwefelung der Brennstoffe, des Treibstoffes und die Abgasreinigung in großen kalbischen Kraftwerken brachten einen deutlichen Rückgang der Belastungen. Die Grenzwerte gemäß Immissionschutzgesetz Luft (IG-L) werden landesweit flächendeckend eingehalten.

Stickstoffdioxid (NO₂). Bis Mitte der 90er Jahre hat die NO₂-Belastung etwas abgenommen, seitdem war keine Abnahme zu verzeichnen. In den letzten Jahren hat die Belastung an verkehrsnahen Stationen sogar wieder zugenommen. Dies ist auf den Anstieg von Diesel-PKW mit Oxidationskatalysatoren zurückzuführen. In Niederösterreich werden an verkehrsnahen Messstellen die Grenzwerte für das Jahresmittel nur knapp eingehalten. Vereinzelt kommt es zu Überschreitungen des Grenzwertes des Halbstundenmittelwertes.

Ozon (O₃). Die diesbezüglich vorgegebenen Grenzwert für den Jahresmittelwert wurde allerdings noch nie überschritten. Mitverantwortlich dafür ist neben Emissionen in Österreich auch der Schadstofftransport aus den

Nachbarländern. So sind in Niederösterreich bis zu 50 % der gemessenen Belastungen importiert. Bei südöstlichen Winden werden Luftmassen herantransportiert, die bereits mit hohen PM₁₀-Konzentrationen belastet sind. Das zweite, sehr umfangreiche Maßnahmenpaket, das die Belastungen durch Feinstaub reduzieren soll, wurde im Dezember 2013 veröffentlicht. Der Trend der letzten Jahre lässt eine sinkende Tendenz erkennen, die Folge an Maßnahmen, die seit 2005 gesetzt wurden, zeigt somit Wirkung.

Kohlenmonoxid (CO). Die Belastung durch CO ist im Verlauf der 90er Jahre parallel zu den Emissionen deutlich zurückgegangen. Grenzwertüberschreitungen traten landes-

Durch ein umfangreiches Maßnahmenpaket lassen die Feinstaubbelastungen in NO_x eine sinkende Tendenz erkennen

welt in den letzten Jahren keine mehr auf. Die Konzentrationen verlaufen auf einem sehr niedrigen Niveau.

BürgerInneninformation. Einen hohen Stellenwert bei der NÖ Luftgüteüberwachung hat die umfassende und transparente Information der BürgerInnen und Bürger. Alle gemessenen Daten sind im Internet öffentlich zugänglich und werden stündlich aktualisiert.

Mag. Elisabeth Scheicher, Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Umweltschutz, Leiterin Luftgüteüberwachung
www.nmbiz.at

Wesen der Unterwelt

Artenvielfalt im Boden

Eine schier unerschöpfliche Zahl an Bodenbewesern wandelt abgestoßenes organisches Material wie Laub, Wurzel- und Pflanzenereste in wertvollen Humus um und schaffen somit die Nahrungsgrundlage für alle Organismen.

Bodenqualität. Nur ein gesunder Boden kann seine vielfältigen Aufgaben optimal erfüllen. Seine Qualität wird von mehr als nur dem Vorhandensein ausreichender Nährstoffe bestimmt. Gestörtes Bodenleben lässt das komplexe Bodengefüge in sich zusammenfallen. Der Boden wird kompakt und dicht. Regenwasser kann nicht mehr gut versickern, da die Bodenoberfläche sofort versickert. In der Folge kommt es zur Erosion: Wasser fließt oberirdisch ab und reißt humushaltigen Boden mit.

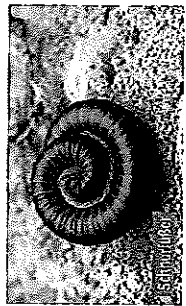
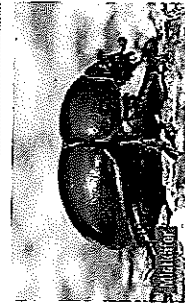
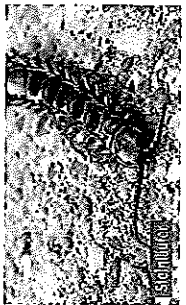
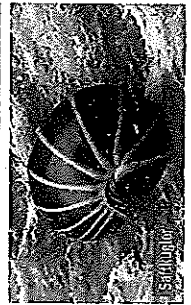
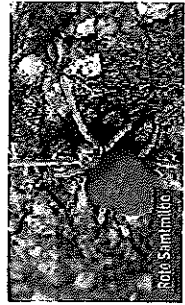
Mikroorganismen bei der Arbeit. Inaktives Bodenleben sorgt für guten Boden. Regenwürmer, Springschwärze, Pilze und andere Organismen vollziehen die Verrattung von Pflanzenresten oder organischen Dingen. Es entsteht mithilfe unzähliger Mikroorganismen eine schwammartige, porentreiche **fügtüchtigkeit im Österricht** und **sieben Hektar Boden für Bau- und Verkehrsaktivität verloren**. Gute Gare. Damit sich Kulturpflanzen gesund entwickeln können, brauchen sie „garen“ und belebten Boden. In einer

Handvoll gesundem Boden können mehrere Milliarden Organismen leben – mehr als Menschen auf der gesamten Erde. Allen bekannt sind zum Beispiel Regenwürmer; Pro Hektar Land lassen sie bis zu 250 Boden durch ihren Darm wandern. Organisches Material wird darin mit Erde zu sogenannten Ton-Humuskomplexen verbunden, eine haltbare Verbindung, die reich an Nährstoffen ist. Jedes Bodenteilchen wird mit einem gelartigen Mikroorganismenfilm überzogen. Die Bodenteilchen bilden zusammengeklebt größere haltbare Krümel.

Bodentritmel. Jeder Bodentritmel wirkt wie ein Schwamm, er kann Wasser aufnehmen und speichern, ohne zu zerfallen. Diese stabilen Krümelstruktur ist Zeichen für einen gesunden Boden, der auch bei Starkregen Wasser schnell aufnehmen und dadurch Rückstaus verhindern kann. Hier können Pflanzen tief wurzeln und so auch bei längeren Trockenperioden Wasserreservoirs in der Tiefe erreichen. Ein gut entwickeltes Wurzelsystem sichert auch eine gute Nährstoffversorgung.

Handvoll gesunden Boden können mehrere Milliarden Organismen leben – mehr als Menschen auf der gesamten Erde. Allen bekannt sind zum Beispiel Regenwürmer; Pro Hektar Land lassen sie bis zu 250 Boden durch ihren Darm wandern. Organisches Material wird darin mit Erde zu sogenannten Ton-Humuskomplexen verbunden, eine haltbare Verbindung, die reich an Nährstoffen ist. Jedes Bodenteilchen wird mit einem gelartigen Mikroorganismenfilm überzogen. Die Bodenteilchen bilden zusammengeklebt größere haltbare Krümel.

Gute Gare. Damit sich Kulturpflanzen gesund entwickeln können, brauchen sie „garen“ und belebten Boden. In einer



Sorge tragen für das Bodenleben. Voraussetzung für inaktives Bodenleben ist, dass ausreichend organisches Material wie Kompost, Gründüngung, Mulchen und Stallmist zur Verfügung steht. Bei der Gründüngung werden beispielsweise zwischen Ernte und Anbau der nächsten Kultur Pflanzen angebaut, die in den Boden eingearbeitet werden. Im Garten schützt der beim Mulchen zwischen den Gemüserainen verteilte Grasschnitt den Boden, hält Unkräuter fern und ist „Jausenstation“ für viele Bodenbewohner, von denen die Wichtigsten hier beispielhaft vorgestellt werden.

Spingschwanz (Collembola). Dieses Insekt mit einer Körperlänge von 0,1 bis 0,2 mm ist stark behaart und lebt in bis zu 30 cm Bodentiefe. Es gibt davon geschätzte 50.000 Arten, welche an die jeweiligen Bodenfeuchten bzw. Verhältnisse angepasst sind und sich von abgestorbenem pflanzlichem Material ernähren. Auf einer Fläche von einem Quadratmeter leben etwa 400.000 Exemplare. Die hohe Mikroorganismenaktivität in ihrem Verdauungsapparat führt zu optimaler Humusbildung im Boden. Pestizide und zu intensive Bodenbearbeitung beeinträchtigen die Spingschwänze, deren Namen von der Springschüssel, mit der sie sich bei Bedrohung um das Hundert- bis Fünftausendfache ihrer

Inaktives Bodenleben bräunt **ausreichend organisches Material**

Gewichtsmäßig sind die Regenwürmer mit 4.000 kg/ha die bedeutendsten Vertreter unter den Bodenlebewesen.

Körperlänge weitaus größeren können, abgeleitet wird. Regenwürmer (Lumbricidae). Regenwürmer gehören zu den sogenannten Borstenwürmern und können ein Alter von drei bis acht Jahren erreichen. Der im Boden lebende Taunurm wird etwa neun bis 30 cm lang, der im Kompost lebende Kompostwurm etwa sechs bis 13 cm. Gewichtsmäßig sind die Regenwürmer die bedeutendsten Vertreter unter den Bodenlebewesen – pro Hektar bringen sie 1.000 – 4.000 kg auf die Waage. Regenwürmer sind Zwitter, tragen also beide Geschlechtsmerkmale, brauchen aber einen Partner um sich fortpflanzen zu können. Sie haben sich abgestorbene Pflanzenreste und auch Abgängen von der Bodenoberfläche. Vor dem Winter ziehen sie Vorräte von organischem Material rund um die Wohnhöhlen zusammen. Sie sorgen dafür, dass auch tiefere Bodenschichten mit Humus angereicht werden. Dadurch sind ausreichend Poren vorhanden, durch die Luft und Wasser auch in tieferliegende Bereiche gelangen können. Der Regenwurm ist außerdem wertvolle Aktivmähnung für Pflanzen aller Art.

Tipp: Das Plakat „Bodenlebewesen unter der Lupe“ für junge Bodenforscherinnen kann gegen Verrichtung von Manipulationsgebühren im Onlineshop der Energie- und Umweltagentur NÖ bestellt werden. ← www.enu.at/shop

www.naturfund-nee.at

UNWELT & ENERGIE 04/2014 33

cc. Vie

27

~~Franz Sommer - Rosenhofstraße 6 - 2540 Bad Vöslau~~

Stadtgemeinde Bad Vöslau
Herrn Bürgermeister DI Christoph Prinz
Schloßplatz 1
A-2540 Bad Vöslau
stadtgemeinde@badvoeslau.at

STADTGEMEINDE BAD VÖSLAU
Erhgel. am: 12. Nov. 2014
Ez. 1011

Bad Vöslau, 12.11.2014

Betr.. Änderung des örtlichen Raumordnungsprogrammes /
Flächenwidmungsplan und örtliches Entwicklungskonzept
Stellungnahme zum o. a. Entwurf Pkt. I Plan Nr. 1 und 2 betreffend

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Zum von Herrn *Dipl.-Ing. Herbert Liske*, Ingenieurkonsulent für Raumplanung und Raumordnung, verfassten Entwurf der Änderung des Örtlichen Raumordnungsprogrammes bzw. des Flächenwidmungsplanes und des Örtliche Entwicklungskonzeptes habe ich nachfolgende

Stellungnahmen:

1. Der vorliegende Entwurf widerspricht den formalen und inhaltlichen Anforderungen gemäß NÖ Raumordnungsgesetz 1976.

Gemäß § 22 Abs. 1 Z. 2 NÖ Raumordnungsgesetz 1976 darf ein bestehendes örtliches Raumordnungsprogramm nur abgeändert werden, wenn es nachweislich eine wesentliche Änderung der Grundlagen gegeben hat. Der Hinweis seitens des DI LISKE, dass sich die Grundlagen wesentlich geändert hätten, genügt nicht, um die Änderung zu begründen.

Der Hinweis auf die Existenz einer Zubringerstraße ist als Begründung zu dürftig. Aus der Hektik der Maßnahmen und der Dürftigkeit bzw. der ungenau ausgeführten Unterlagen entsteht der Eindruck einer Anlasswidmung. Anlass für das eilige Auflegen des Entwurfes ist offensichtlich die bevorstehende Gemeinderatswahl. Es entsteht der Eindruck, dass befürchtet wird, eine Widmungsänderung im geplanten Ausmaß danach nicht mehr durch zu bringen.

2. Nicht Einhalten der bisher üblichen Vorgangsweise bei Änderungen des Örtlichen Raumordnungsprogrammes

Das Thema Umwidmung des östlich der Bahn bis zur Kläranlage und zum bestehenden Betriebsgebiet reichenden Grünlandes im Ausmaß von 185 ha war

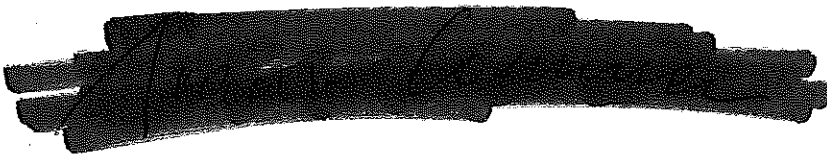
mehrfach Thema im Gemeinderat. Aber die Auflage des vorliegenden Planes wurde in diesem Ausmaß nicht kommuniziert. In der Gemeinderatssitzung vom 24. September 2014 wurde lediglich ausgeführt: „Als nächster Schritt sollen nun jene Teilbereiche, welche an bestehende Betriebsgebiet-Widmungen angrenzen vorerst als „Bauland-Betriebsgebiet-Aufschließungszone“ gewidmet werden“. Es war keine Rede davon, dass das gesamte Gebiet östlich der Autobahn und eine mehr als 10 ha große Fläche östlich der Firma Grasi umgewidmet wird.

Dieses für die Umwidmung vorgesehene Ausmaß ist durch kein Argument gerechtfertigt. (Anmerkung: das vor mehr als 10 Jahren umgewidmete Gebiet von ca. 9 ha ist noch immer nicht zur Gänze verkauft). Gerade das nordwestliche Gebiet stellt ein ökologisch sensibles Gebiet dar, was wir durch die von uns vorgelegte Studie (Sauberer) nachgewiesen haben.

3. Fehlende Maßnahmen zum Erhalt des ökologischen Gleichgewichts
4. Planmäßige Vertreibung des Wildes in dieser für Mensch und Tier wichtigen Naturlandschaft.
Aus jagdlicher Sicht war schon der Bau der Umfahrungsstraße eine Katastrophe, nun werden dem Wild die letzten Einstände geraubt.
5. Im Gutachten von water&waste werden keine Untersuchungen zum Schutz des Brunnens der NÖM vor den industriellen Abwässern genannt.

Ich beantrage, die geplante Änderung des Örtlichen Raumordnungsprogrammes (Flächenwidmungsplan und Örtliches Entwicklungskonzept) nicht zu beschließen.

Mit freundlichen Grüßen

A large, dark, irregularly shaped redaction mark covering the signature area of the document.

cc: Wie

STÄDTGEMEINDE BAD VÖSLAU	
Eingel. am:	12. Nov. 2014
Ez.	1011

Herrn Bürgermeister
 DI Christoph Prinz
 Rathaus
 Schlossplatz 1
 2540 Bad Vöslau

Herrn
 DI Christoph Prinz
 Gemeindefürsorge
 Schlossplatz 1
 2540 Bad Vöslau

Bad Vöslau, 12.11.2014

Stellungnahme zum Entwurf der Änderung des örtlichen Raumordnungsprogrammes betreffend die Umwidmung von Grünland in Betriebsgebiet.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Seitens der Stadtgemeinde Bad Vöslau ist die Erweiterung des Betriebsgebietes Bad Vöslau im Norden von Bad Vöslau geplant.

Gegen dieses Vorhaben spreche ich mich aus folgenden Gründen aus:

- Vom geplanten Betriebsgebiet umschlossen liegen das Naherholungsgebiet „REMISE“, Kleingärten, eine Gärtnerei und Fischteiche (Teiche Koicar). Laut vorliegender geotechnischer Stellungnahme der water&waste GmbH aus 2351 Wr. Neudorf ist im zweiten Teichbereich „Fischteiche Koizar“, da dieser im Abstrombereich der gegenständlich möglichen Betriebsgebietserweiterung liegt, im Falle eines eintretenden Störfalles (Unfall etc.) in diesem Teil des Betriebsgebietes ein Schadstoffeintrag in das Grundwasser nicht auszuschließen. Dies ist ein absolut unvertretbarer Fakt eines Risikos, welches in keinem Fall eingegangen werden darf.
- Was den Wasserhaushalt betrifft, so wird dieser durch eine geringere Verdunstung, als dies derzeit der Fall ist beeinträchtigt sein, da dies durch die Bebauung unvermeidbar ist. Die Aussicht auf eine Verminderung ist im Hinblick auf die Tatsache, dass es sich bei der vorgesehenen Umwidmung um ein geplantes Betriebsbauland handelt nicht gegeben, da weder mit Gründächern, noch mit Grünfassaden im gewerblichen Raum gerechnet werden kann.
- Die Ergebnisse der durchgeführten bodenphysikalischen Untersuchungen zeigen, dass das Untergrundmaterial im beprobten Bereich nur eine weiche bis steife Konsistenz aufweist und demnach eine Korrektur der Rammsondierungsergebnisse nicht möglich ist. Die Ergebnisse der Untergrunderkundungen zeigen, dass im Fall einer Bebauung ohne Unterkellerung KEIN AUSREICHEND TRAGFÄHIGER UNTERGRUND vorhanden ist.
- In der geotechnischen Stellungnahme Betriebsgebiet Bad Vöslau Nord wird immer wieder ausdrücklich auf eine fachgerechte Errichtung etwaiger Betriebsanlagen hingewiesen, unter deren Voraussetzung eine Gewässerbeeinträchtigung generell verhindert werden kann, außer eben im Fall „Fischteich Koizar“. Hat man nun ein wenig Erfahrung im Bereich Betriebsanlagenwesen, so ist einem das Ausmaß des Risikos bewusst, dem Bad Vöslau ausgesetzt werden soll. Das ist nicht vertretbar!

- Durch die Umwidmung in ein Betriebsbauland in der geplanten Art und Weise besteht eine konkrete Gefährdung unseres Grundwassers.
Durch das geplante Projekt droht der Bevölkerung eine überdurchschnittliche Belastung durch Geruch, Lärm, Staub, Erschütterung und Rauch, die selbst wenn sie unterhalb der Gesundheitsgefährdungsschwelle liegen von Ihnen nach der Umwidmung nicht mehr auf ein zumutbares Maß beschränkt werden kann, da Betriebsbauland ganz anderen Emissionsrichtwerten unterliegt.
Dies ist ein ganz besonders wichtiger Punkt, da sich in Bad Vöslau auch ein Kurhaus befindet und wir viele Gäste haben, die dieses Projekt zu vergrämen droht, da der Erholungseffekt sobald Bad Vöslau an ein Betriebsgebiet grenzt mit Sicherheit stark eingeschränkt, wenn nicht gar vernichtet wird. Können Sie das wirklich verantworten? Sie schaffen neue Arbeitsplätze und vernichten unter Umständen bestehende?!
Die derzeitigen ortsüblichen Emissionswerte sorgen für die Abdeckung des Ruhe- und Erholungsbedürfnisses unserer Kurgäste und Besucher. Mit der geplanten Umwidmung ändern sich die Vorgaben schlagartig und kann auch nicht mehr rückgängig gemacht werden.
- Auch ist durch die geplante Umwidmung davon auszugehen, dass sich bald Betriebe ansiedeln werden, die dann auf Grund Ihrer Bedürfnisse auf die Einhaltung der Widmung und deren Vorgaben pochen werden. Das bei Betrieben, die sich im Betriebsbauland ansiedeln mit erhöhten Lärmemissionen durch den Inhaber, seine Kunden, Mitarbeiter und Lieferanten, so wie der Fahrzeuge und Gerätschaften der Anlagen zu rechnen ist muss ihnen klar sein und wir sprechen bei der Größe der geplanten Umwidmung nicht nur von einem Betrieb.
- Auch das logischer Weise hinzukommende Verkehrsaufkommen ist nicht nur im Hinblick auf die Emissionsbelastungen, sondern auch auf die Verkehrsbelastung, die Gefährdung unserer Bewohner und Gäste nicht außer Acht zu lassen.
- Sie sagen sie wollen nur emissionsärmere Gewerbebetriebe zulassen. Wie bitte wollen sie das wirklich kontrollieren? Solange sich die sich ansiedelnden Betriebe an die Einhaltung der Emissionsvorgaben eines Betriebsbaulandes halten, haben sie keinen Einfluss darauf. Wissen sie eigentlich wie laut 65 db Grenzwerte sein können.
Dies bedeutet im Übrigen, dass wir hier von einem Durchschnittswert auf die genehmigte Arbeitszeit gesehen sprechen. Hat also ein Betrieb laut Betriebsanlagengenehmigung, die nicht durch die Gemeinde beurteilt wird keine Arbeitszeiteinschränkung, arbeitet jedoch nur 8-10 Stunden, so kann das sehr laut werden und sie können kein Kind, keinen alten Menschen, kein Tier und keine Pflanze mehr davor bewahren, denn ein rechtens genehmigter Betrieb ist für sie als Bürgermeister unanfechtbar.

Mit freundlichen Grüßen

[Redacted signature]

STADTGEMEINDE BAD VÖSLAU

Eingel. am: 17. NOV, 2014

Ez.

10.11.2014

2540 Bad Vöslau

Stadtgemeinde Bad Vöslau
Schlossplatz 1
2540 Bad Vöslau

Betreff:

Stellungnahme zur Änderung des örtlichen Raumordnungsprogramms und des Bebauungsplans
Pkt. I Plan Nr. 1

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich gebe hiermit meine Stellungnahme zu den im Betreff definierten Punkten bekannt und ersuche um Berücksichtigung und dessen Verkündung im Vöslauer Gemeinderat.

Im Umweltbericht werden u.a. nachfolgende Punkte angeführt:

- Aufgrund etwaiger zu erwartender, erheblicher Umweltauswirkungen soll eine strategische Umweltprüfung ausgearbeitet werden
- Im derzeit rechtskräftigen Regionalen Raumordnungsprogramm „Südliches Wiener Umland“ sind für einen Teil der zur Umwidmung gelangenden Flächen als „Erhaltenswerter Landschaftsteil“ – Komplexlandschaften oder wertvolle Einzelbiotope von regionaler Bedeutung definiert
- Im Zuge der durchgeführten UVP wurden ökologisch sensible Bereiche festgestellt
- Die Umwidmung ist Ausgangssituation zur künftigen – tw. intensiven – Verbauung und Versiegelung der natürlichen Flächen.
- Die Ausweisung von Betriebsgebietsflächen führt zwangsläufig zu einem lokalen Anstieg der Emissionen hinsichtlich Schadstoffe und Staub (Feinstaub)
- Das Naherholungsgebiet Remise ist vom betroffenen Gebiet nur 350 m entfernt

Umso verwunderlicher wird abschließend im Umweltbericht erwähnt, dass das betroffene Gebiet keine wesentliche Erholungsfunktion erfüllt und die zukünftig zu erwartende – intensive – Verbauung nur eine geringe Beeinträchtigung des Landschaftsbilds mit sich bringt, da das Landschaftsbild nur mäßig attraktiv ist.

Ich darf Ihnen aus meiner Erfahrung mitteilen, dass ich früher gerne in diesem einzigartigen Gebiet spazieren ging um Flora & Fauna zu beobachten und zu genießen. Auch heute sehe ich sehr oft Menschen, die sich dort aufhalten um spazieren zu gehen, zu Laufen, mit dem Rad fahren, etc. mit einem Wort sich ZU ERHOLEN.

Meine Erfahrung zu dieser einzigartigen Naturlandschaft wird somit nicht nur durch den derzeit rechtskräftigen Regionalen Raumordnungsprogramm „Südliches Wiener Umland“ und der damals durchgeführten UVP (Umweltverträglichkeitsprüfung) bestätigt, sondern von all den Menschen die sich dort regelmäßig zur Erholung aufhalten.

Daher ersuche ich den Gemeinderat gegen die geplante Bebauungs- und Flächenwidmungsänderung zum geplanten Betriebsgebiet Nord zu stimmen.

Mit freundlichen Grüßen

A large black rectangular redaction covers the signature and name of the author. The signature is illegible due to the redaction.